

Strukturen machen Leute – aber welche? (Daily Dueck 307, Dezember 2017)

Gunter Dueck, www.omnisophie.com

Menschen brauchen Halt, sagt man. Sie brauchen ihre eigene Ordnung, ihre lieb gewonnenen Rituale, vielleicht auch eine gemütliche Filterblase. Wir alle lieben verlässliche Orientierungen, die uns als Rahmen für ein sinnvolles Leben dienen können.

Moralische Gesetze, Ethik, geteilte Prinzipien und religiöse Vorstellungen prägen uns so sehr, dass sie uns im Idealfall nicht nur zu einzelnen guten Menschen formen, sondern auch in eine gemeinsame Gesellschaft integrieren. „Ordnung ist das halbe Leben“, sagen so viele – und ohne Ordnung wäre das Leben dann auch nur halb so schön.

Wenn Menschen Seelenprobleme haben, fallen sie oft aus ihren gewohnten Strukturen heraus und müssen zuerst wieder einfühlsam strukturiert/eingeordnet werden, auch, damit sie „zu den Anderen“ zurückkehren können, von denen sie sich äußerlich oder innerlich zurückgezogen oder distanziert haben.

Leute brauchen Strukturen, von denen sie selbst geformt werden wollen. Daher ersinnen weise Menschen für sie unentwegt kluge Strukturen, Organisationen und Staatsgebilde oder sie empfangen heilige Ordnungen aus göttlichen Sphären.

Leider funktionieren alle diese Ordnungen immer nur mittelmäßig. Könige beuten aus. Kirchen verbrennen Zweifler. Gott scheint Unrecht und Unglück zuzulassen. Wir fragen: Warum gibt es Elend unter angeblich weisen Strukturen? Sind die Strukturen eben nicht weise? Oder zu schwach? Die Theodizee-Frage: Ist Gott nur gütig – aber schwach, oder ist er doch allmächtig, aber irgendwie rücksichtslos? Die Hüter der Strukturen wollen uns beruhigen. Sie versichern: „Die herrschende Ordnung ist an sich bestmöglich, wenn auch verbesserungsbedürftig. Daran arbeiten wir unentwegt.“ Das sagen die Eliten immer, aber nichts passiert. Alles bleibt durchschnittlich – tja, und wir geben uns damit zufrieden, dass die Herrscher zumindest gelegentlich zugeben, dass nicht alles Gold ist. Daher zahlen wir ihnen dann auch immer mehr Steuern – muss ja sein, um sich dem Ideal zu nähern, oder?

Weihnachten steht vor der Tür. Die Hoffnung an sich wird im Gottesdienst beschworen werden. Wir glauben aber immer weniger an irgendeine Verheißung, so wenig, dass sich die Kirchen leeren. Der Glaube sinkt. Die Ethik ist nicht mehr von selbst da – man versucht es zum Beispiel mit zusätzlichen obligatorischen Uni-Vorlesungen in Wirtschaftsethik, ohne deren Credit Points man nicht mehr Manager werden soll. Die lassen dann die Mitarbeiter jährlich nach Belehrung unterschreiben, dass sie ethisch sein werden. Die Gemeinschaft wird nicht mehr durch menschliche Beziehungen getragen, die auf Vertrauen bauen, sondern mehr und mehr durch strikt optimierte Geschäftsprozesse, die funktionieren sollen – mit 100 Prozent Zuverlässigkeit! Leider funktionieren die neuen Computerstrukturen und Call-Centers, all die Excel-Manager und Aushilfslehrer wieder nicht zu hundert Prozent, sondern wie gewohnt nur mittelmäßig. Das fühlt Unangenehme: Die neuen Strukturen sind anonym.

An anonyme Strukturen können wir nicht appellieren. Kein „Erbarme Dich unser“. Fast täglich werden wir Opfer von Prozessabläufen, die nicht funktionieren – und es ist nie jemand da, der die Verantwortung hat oder gar wahrnimmt. Verfällt die Schule? Kein Geld. Zerlöchern die Straßen? Achselzucken. Fällt der Zug aus? Pech. Dieselbetrug, Finanzkrise? Jeder nimmt halt, was er halblegal kann. Warum werden Tausende von Top-Mitarbeiter entlassen? Das erfordert die neue Strategie, sagen sie. Millionen arbeiten unter Totalstress über Weihnachten/Neujahr, der Handel zum Beispiel und überall die Jahresabschlussstäbe – die Politiker dagegen gehen ohne Regierungsbildung auseinander. Wir fragen uns, wann sie endlich einmal sondieren, ob sie nun Sondierungsgespräche aufnehmen oder nicht. Wer von denen ist überhaupt entschlossen, egal wozu?

Wir rufen nicht mehr verzweifelt „Gott, wo bist Du?“ in den weißgrauen Himmel. Wir fühlen, dass uns die zerfasern den Strukturen, die nichts mehr integrieren, zu anderen Menschen machen. Zu un-

sympathischeren, so steht zu befürchten. Die heutigen Strukturen sind entrückt und machen uns deshalb so ohnmächtig. Sie sind rücksichtslos – sowieso. Sie vereinzeln uns und vergällen Solidarisches.

Globalisierung, Ökonomisierung und technisch gesehen die Digitalisierung verändern die uns prägenden Strukturen, wie sie wollen. Es fehlt unserer Gemeinschaft an „Weisheit von Strukturphilosophen“, an einer neuen „Shared Vision“, klar! Aber es scheint an einer Nachfrage nach ihr zu mangeln!

Einst hofften wir auf Gott oder auf die Annäherung an Ideale – mit mehr oder weniger Zuversicht oder revolutionärer Wut. Heute fügen wir uns zu sehr in unser Schicksal und haben nicht mehr die ganz großen ausgreifend-gemeinsamen Ideale, sondern allenfalls ein paar kleine private: Fahrradfahren, Müll trennen und Böllerverzicht.

Uns geht es doch im Prinzip noch gut, sagen wir uns. Rein ökonomisch könnte das stimmen. Das Leben ist nicht so schlecht. Dieses Jahr gibt es zu Weihnachten Austern beim ALDI.